

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...**

**Rehmann, Joseph Xaver**

**[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen**

Siebentes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche  
Volksnachrichten  
auf das Jahr  
1789.

Siebentes Stück.

Fortsetzung.

Von der Pflanzung und Gebrauch  
der Brennessel.

Aller Orten, wo die Nesseln von selbst wachsen, und wo sie ihre Blätter fallen lassen, ohne daß man sie einsammelt, bringt die Pflanze aus eigener Kraft jährlich neue Stämme hervor, und das Erdreich wird so gar dadurch verbessert. Aber wenn man sie dreymal des Jahres abhauen will, so ist es ganz natürlich, daß man sie alsdenn wieder

§

dün

düngen müsse. An Orten, wo der Dünger nicht im Ueberfluß vorhanden ist, würde es schädlich seyn, ihn andern Lande zu entziehen. Man ist also auf Mittel bedacht gewesen, sich sonst zu helfen, und man hat gefunden, daß die kleinen Zweige und Blätter von den Erlen, wenn man sie im Herbst sammelt, und vier oder fünf Zoll hoch auf das mit Messeln besäete oder bepflanzte Land streuet, und darauf verfaulen läßt, die gleiche Wirkung thun, wie der Viehmist. In Ermangelung der Erlen kann jedes andere Laub, und alle andere Zweige, insonderheit die von Tannen und Genist, so wie auch altes Stroh dieselbigen Dienste thun. Man bedeckt die Messelpflanzungen alle drey Jahre mit Erlenlaub und Zweigen. In den andern Jahren kann man darzu andere Zweige, als von Wachholder, von Fichten, von Tannen u. s. w. auch altes Stroh gebrauchen. Auf diese Weise werden ohne andern Dünger die Pflanzungen sehr wohl fortkommen.

Die

Die vom Saamen gezogenen Messeln sollen nur im zweyten Jahre abgehauen werden. Die von verfesten Wurzeln können im ersten Sommer nach ihrer Verfestung drey mal geschnitten werden. In der Mitte des Brachmonats und Augustmonats, und so immer in jedem folgenden Jahre. Man kann auch zu gleicher Zeit die selbst gewachsenen Messeln einsammeln, die man bisher fast nirgendwo genutzt hat.

Wenn man die Messeln auf die oben gedachte Weise gesammelt hat, so frist sie das Vieh leicht und mit Lust, wenn man sie entweder anstatt des Heues unter das Stroh mischt, oder mit warmen Wasser begießt, sie die Nacht über darinn stehen läßt, des folgenden Tages dem Vieh diese Tränke giebet, welche eine braune Farbe, und so, wie die damit begossenen Messeln, einen dem Viehe sehr angenehmen Geschmack bekömmt. Alle Arten von Viehe lieben die Messeln, wenn man sie zur rechten Zeit einsammelt.

Die Röhre, denen man viele Nesseln zu fressen giebt, geben Milch im Ueberflusse, diese Milch giebt viel Rohm. Die daraus verfertigte Butter hat einen angenehmen Geschmack, und bekömmt mitten im Winter eine eben so gelbe Farbe, als im Sommer. Das mit Nesseln genährte Vieh ist sehr gesund, wird fett, nimmt am Fleische zu, ist keinen Krankheiten unterworfen, und die Erfahrung hat bewiesen, daß es niemals von den Seuchen angegriffen worden.

Das Vieh frisst die Nesseln nicht gern; das ist von freywillig gewachsenen Nesseln wahr, wenn man sie erst im Herbstmonate schneidet. Sie werden alsdenn zu rauch, und mit Würmern, Ungeziefer und Spinnen bedeckt. Es ist natürlich, daß alsdenn das Vieh einen Widerwillen gegen eine solche Nahrung verspüren, und so gar, daß sie ihm schädlich seyn muß. Das nämliche geschiehet mit allen andern Pflanzen. Wenn man sie zu lange stehen läßt, so frisst sie das Vieh nicht mehr  
gern,

gern, indem sie ihren Geschmack und ihre Kraft verlohren haben. Wenn man sie aber zu rechter Zeit sammelt, so frisst das Vieh sie gern und befindet sich wohl dabey.

Die Nesseln sind eine purgierende Pflanze, sie können also das Vieh zu vieler Feuchtigkeiten berauben und es mager machen.

Eine beständige Erfahrung hat das Gegentheil bewiesen, und gezeiget, daß in gewissen Gegenden von Schweden, wo man seit Menschengedenken das Vieh mit dieser Pflanze genähret hat, dasselbe sich dabey wohl befunden habe, daß in diesen Gegenden das Vieh niemals von Krankheiten angegriffen worden sey, nicht einmal vom Durchlaufe, welcher sich in andern Provinzen fast alle Jahre äussert.

1. Man kann zu diesem Baue alle steinigte und bergigte Boden gebrauchen, die sonst untanglich sind, und sie zu sùrtrefflichen Weiden für das Vieh machen.

2. Jeder Morgen giebet nach den gemachten Erfahrungen achtzehn Fuder Futter.

3. Die Pflanze dauert die Kälte und die schlimme Bitterung aus; sie kömmt immer wieder von den Wurzeln, und man braucht sie nicht mehr als einmal zu säen oder zu sehen.

4. Sie kömmt in allen Jahren gleich gut, und ist keiner Unfruchtbarkeit unterworfen, wenn man nur darauf siehet, daß der Boden nicht zu sehr vom Viehe zertreten werde, weil dieses den Wurzeln schaden würde.

5. Der Dünger, den man zu diesen Pflanzungen gebraucht, wird andern Gewächsen nicht entzogen, und dieses giebt den Nesseln einen Vorzug vor den übrigen künstlichen Grasarten.

6. Der Gebrauch der Nesseln giebt so gar Hoffnung, das Vieh vor verschiedenen Krankheiten zu verwahren. In dieser Absicht haben viele schwedische Landwirthe seit langen Jahren die Nesseln gebraucht, obwohl die meisten, von Vorurtheilen eingenommen, sie als ein schädliches Unkraut angesehen.

Wenn also der große Nutzen der Nesseln bekannt gemacht und aus der Dunkelheit gezo-

gen wird, wenn wohlgesinnte Personen Hand ans Werk gelegt haben, um sich durch die Erfahrung von dem Bau und von den Vortheilen dieser Pflanze zu belehren, so scheint jeder kluge Landwirth durch seine Pflicht aufgefordert, sich auf diesen Bau zu legen, welcher weder die Mühe noch die Unkosten anderer künstlichen Wiesen erheischt, und deren Ertrag in allen Rücksichten so nützlich ist. Sie giebt ein Futter, das gesünder ist, als das beste Heu. Sie wird dem Futtermangel vorbeugen, der sich so oft äußert. Sie verwahret wider die Seuche, und derjenige, welcher, nachdem er diese Nachricht gelesen, sich noch weigern wird, Nesseln zu pflanzen, soll sich nicht mehr über den Mangel an Futter, noch über die Viehseuche beklagen, weil die Vorsehung uns Mittel gegeben hat, ihnen zuvor zu kommen, und weil es durch die Erfahrung erwiesen ist, daß alles Vieh, welches mit dieser Pflanze ist ernähret worden, von keiner Krankheit befallen, und von keiner Seuche angesteckt worden ist.

## Vereblung der Erdäpfel. (Kartoffeln.)

Alle Pflanzen und Früchte arten aus, sobald sich der Himmelsrich, und der Erdboden ändert. Dieses botanische Gesetz trifft auch unsere, aus den südlichen Provinzen Westindiens abgeholt, und in Deutschland, naturalisirten Erdäpfel. \*) Man hat daher in einigen deutschen Orten Versuche angestellt, diese der deutschen Natur nunmehr unentbehrlich gewordenen Erdfrüchte aus dem Saamen zu ziehen, und sie dadurch wieder ihrem ersten Ursprunge näher zu bringen. Diese Versuche giengen auch glücklich von statten, eine Speise zu verbessern, die, wenn man sie den Europäern mit einmal wieder entwenden wollte, Millionen Arme ohnfehlbar in die Gefahr setzen würde, für Hunger umzukommen.

Der Beschluß folget.

\*) Franz Drake ein Engländer brachte die Erdäpfel im Jahr 1586. zuerst nach Europa. In Deutschland aber wurden sie erst im Jahr 1650, und in einigen Gegenden desselben noch viel später bekannt. In Niedersachsen, fieng man sie erst im Jahr 1740 zu bauen an.